

Die deutschen Monatsnamen.

Die Germanen wurden erst nach der Bekanntschaft mit dem Römischen Zeitweiser (Kalender) zur Bildung fester Monatsnamen veranlaßt. Die Beweise hierfür liegen in der Abweichung der nord- und südgermanischen, überhaupt in ihrer Mannigfaltigkeit. Noch heute sind die Zeitangaben nach den Jahreszeiten, nach Saat und Ernte und anderen Wirtschaftsvorgängen, nach merkwürdigen Naturereignissen im Landvolke vieler Gegenden mehr Brauch, als nach Tag und Monat. Bis zur Gegenwart lieben es die Deutschen, trotz der uralten Be-

nutzung des Mondes zum Zeitmesser, ihre Zeitangaben in größeren Umrissen, als nach dem Mondwechsel zu machen und merken die Ereignisse nach Wetter und Wirtschaft; nach Tieren und Gewächsen, unbekümmert um Genauigkeit in Tag und Wochen. Dieselben weitgegriffenen Zeitbestimmungen brauchten auch die anderen Indogermanen vor Einführung eigentlicher Monatsnamen, die bei ihnen mit der Annahme des Samenjahres zusammenfiel.

Wir wissen nicht, wann die Deutschen den eudorischen Zeitweiser (Kalender) angenommen haben;

daraus aber, daß die Tagnamen der siebentägigen römisch-ägyptischen Woche in heidnisch-deutschem Sinne übersetzt wurden, erhellt, daß es noch vor Einführung des Christentums geschah. Daraus aber, daß die Monatnamen nicht ebenso übertragen wurden, sondern, daß hier ein selbständiger Weg betreten wurde, läßt sich auf eine ältere Aneignung der zwölf Monate als der siebentägigen Woche schließen.

Die älteste Kunde von deutschen Monatsnamen erfahren wir aus dem Reste eines göttlichen Zeitweisers, die nächsten aus England (696).

Von den Monatnamen der festländischen Deutschen erhalten wir zuerst durch Einhart, den Lebensbeschreiber Karls des Großen, Nachricht. Aus seinen Mitteilungen geht hervor, daß vorher deutsche und lateinische Namen durcheinander gebraucht wurden, an deren Stelle Karl für sein Reich gültige deutsche zu setzen unternahm.

Sie lauteten:

- | | |
|-----------------|-------------------|
| 1. Wintarmånoth | 7. Gewimånoth |
| 2. Hornunc | 8. Arammånoth |
| 3. Lenzimånoth | 9. Witumånoth |
| 4. Ostarmånoth | 10. Witumemånoth |
| 5. Wunimånoth | 11. Herbigimånoth |
| 6. Bråchmånoth | 12. Heilagmånoth |

Dauernd haben sie sich gegenüber den altrömischen nicht behaupten können, wenn sie auch von entschiedenem Einfluß auf die späteren deutschen Monatnamen, wie sie besonders durch die Zeitweiser des Regionontanius (Joh. Müller aus Königsberg i. Fr.) seit 1473 verbreitet wurden.

So wichtig es wäre, die alten sächsischen Monatsnamen zu kennen, um zu sehen, welche Stellung die Sachsen zu Karls Namenregelung einnahmen, so mangelt uns doch alle Mittel dafür. Erst mit Schluß des 15. Jahrhunderts lernen wir die sächsische Reihe kennen, welche damals gewiß schon mehrfach geändert war.

Durch die allmählich hervorbrechende Liebe für unsere ältere Sprache und Schriftwerte erhob sich der Gedanke, die fremden Namen ganz zu verdrängen. So von 1781 ab durch: Rinde, Wieland, Vöte. Nach Dr. Karl Weinhold, Prof. a. D. Universität zu Kiel 1869.

Gelungen ist es leider auch diesen nicht, denn, wenn auch besonders die völkischen und Heimats-Zeitweiser das Verdienst haben, daß die alten deutschen Monatsnamen der Vergessenheit nicht anheimgefallen sind, im bürgerlichen Leben werden noch immer die alt-römischen gebraucht.

Es ist größtenteils darauf zurückzuführen, daß, wie schon oben gesagt, die gebräuchlichen deutschen Monatsnamen — der Mannigfaltigkeit der Mundarten entsprechend — ebenso verschieden waren. Prof. S. v. Pfister-Schwaighusen-Darmstadt äußert sich in Nr. 3 des „Jung-Deutschland“ (Wartburgbund) vom 1. Hornungs 1900 hierzu folgendermaßen: Im Jahre 1896 beschloß der „Bund der Germanen“ zu Wien die Einführung deutscher Monatsnamen und machte deren einheitlichen Gebrauch für alle völkischen Schichten, für Ortsgruppen, Vereine, Verbände verbindlich. Damit war der Fall erledigt und die Frage überhaupt aus dem Bereiche fürderer Erörterung gerückt.

Ich selber hatte z. B. dahin die uralten Namen „Spröckel“ für Lenzenmond (März) sowie „Lindig“ für Brachmond (Juni) gebraucht. Ich entsetzte, mindestens für eine nächste Zeit, denselben mit einiger Wehmut. Erst müssen die fremden Namen besiegt sein. Nur Einigkeit verleiht Kraft. In solchem Fall braucht auch kein Kleinmütiges Verzagen obzuwalten, daß etwa deutsche Monatsnamen nicht durchdringen möchten; es gilt nur treues Beharren bei einmütigem Streben.

Schimpflich ist der Gebrauch fremder Ausdrücke gerade an dieser Stelle ohne Widerrede. Solcher Mangel ist ein Fleck auf unserem Volkstum und drückt uns bleibend den Stempel einer gewissen Unmündigkeit auf. Papua und Bokuten möchten fremde Namen borgen. Wir jedoch sind Träger aller Wissenschaft und haben dessen keine Not auf Bettel bei anderen Völkern in die Lehre zu gehn.

Herzlich empfehle ich eine kleine Schrift von mir: „Werttätige Verdeutschungsarbeit“ im Verlage der Zeitschrift „Freie deutsche Schule“ zu Wien 1913 in Nr. 1 der Bloßgasse. Preis 20 Hg.

Otto Schlenker-Gannstadt bemerkt zu einem in denselben Blättern erschienenen Aufsatz von Dr. Winterstein, Kassel: „Das neue Jahrhundert“: „Selbstverständlich bin auch ich für möglichst schnelle Einführung deutscher Monatsnamen an Stelle für uns sinnloser lateinischer, auch gebe ich gerne zu, daß die vorgeschlagenen Monatsbezeichnungen den Kreislauf des Werden und Vergehens in der Schöpfung unserer nordischen Heimat getreulich wieder spiegeln, und deshalb auch vom Volk verstanden und sich rasch einbürgern werden. Um denen Rechnung zu tragen, welche sich noch wenig mit dieser Sache beschäftigt haben, setze ich zu jedem Namen eine Erklärung desselben.“

1. **Hartung:** Eismond, Wintermond, als Monat der härtesten, stärksten Kälte.
2. **Hornung:** „ung“ Verkleinerungssilbe, da er nicht denselben hornharten Frost, wie der große Horn, der Hartung, verhängen kann; auch so genannt, weil in ihm das Wild sein Gehörn abwirft. In der Schweiz wird der Name Hornung amtlich gebraucht.
3. **Lenzmond:** In ihm beginnt am 21. der Lenz — Frühling. Lenz kommt vom althochdeutschen lengiz-länge, da vom 21. ab die Tage länger werden als die Nächte.
4. **Ostermond:** In ihn fällt meist das Osterfest, das seinen Namen von der Göttin Ostara haben soll, ihr Dasein wird neuerdings von den Germanisten bestritten. Ostara soll Morgenröte bedeuten, hier Aufgang des Jahres, den Frühling.
5. **Wunne- und Wonne- und Wonnemond:** Von Wunne-Wiese, weil er der Monat der grünenden, blühenden Wiese, überhaupt des jungen frischen Grüns ist.
6. **Brachet:** (Brachmond) von „brachen“, ein brach gelegenes Stück Feld zum erstenmal wieder pflügen, was im 6. Monat geschieht; auch kann man sagen, die Schöpfung kommt gewissermaßen zur Ruhe, es gibt kein Werden mehr, nur noch ein Verharren und Anruhen.
7. **Heuert:** (Heumond), verstümmelt aus Heuhart, hart-stark oder reich an Heu, wie Bernhard, fest wie ein Bär, d. h. der Bärenstarke.
8. **Ernting:** (Erntemond), der Erntende, da in ihn die Hauptzeit der Ernte fällt. Die Endsilbe „ing“ hat sich im Englischen ganz behauptet (singing = der singende usw.) auch bei uns noch in Hering = der sich heerende Fisch, weil in großen Massen austretend; und einigen andern Wörtern.
9. **Scheidung:** (Herbstmond), der Scheidende, da er Sommer und Herbst scheidet.
10. **Gilbhart:** (Weinmond), weil er reich, stark oder hart an gelben (Blättern) ist oder auch stark im Vergilben.
11. **Nebelung:** (Windmond) gebildet von neblig, wie Feuerung von teuer usw., da er die Herbstnebel bringt.
12. **Zulmond:** (Christmond), nach dem altgermanischen Zulufeste, dem Fest der Wintersonnenwende.

Was gehen uns Deutsche die römischen Götter Janus, Februus, Mars, Maja und Juno an? Sollen wir im Zeitweiser, Kalender heißt das liebliche, gebildet klingende Fremdwort, des Julius Caesar und des Augustus gedenken? Beide waren grimmige Feinde der Germanen. Was für einen Sinn hat es wohl, den 9. 10. 11 und 12. Monat durch gedankenloses Nachplappern unverständener, lateinischer Namen frischweg als 7 (September) 8 (Oktober) 9 (November) und 10 (Dezember) zu bezeichnen, ist das nicht fürchterlicher Unsinn? Was kümmert uns der Einwand: Diese Namen sind so lange im Gebrauch, sie haben ein Recht auf weiteres Bestehen. Wird der Unsinn dadurch richtig, daß er in aller Munde ist? Hat sich die Sonne früher um die Erde gedreht, weil früher so die allgemeine Annahme war? Sind wir denn des Namen „Deutscher“ würdig, so lange wir uns nicht schämen, in Sprache und Schrift noch die schrecklichen Fremdwörter zu gebrauchen? Wann wollen wir aufhören, unsere Muttersprache zu mißhandeln?

Zum Schluß lasse ich noch den verdienten deutschen Volksforscher Hermann Löns zu Hannover zum Wort kommen, der in den Zeitfragen Nr. 30 von 1910 die deutschen Monatsnamen als eins der vielen und verloren gegangenen, wertvollen Erbgüter behandelt. Die jetzt gebräuchlichen alt-römischen und noch dazu ganz verkehrten Bezeichnungen sind — wie er treffend bemerkt — klanglos und unbegrifflich für unser Ohr. Einst hatten wir Namen für die 12 Monde, bei denen man sich etwas denken konnte. Sie blühten wie die Blumen am Rain und ragten wie die Eichbäume des Waldes. Auf dem Boden unserer innersten Eigenart waren sie gewachsen; sie flüsterten uns von verborgener Weisheit und rauchten kostbare Geheimnisse. Mit dem herben Hartung begann das Jahr; er erzeugte den milderen Hornung, in dem der Edelhirsch sein Geweih abwarf; diesem entsproß der ahnungsvolle Lenz, der zum eiszerbrechenden Ostermond hinüberführte. Der bunte Wunne- und Wonnemond löste ihn ab, die Zeit der Blumen und der jungen Liebe, nach dem der lachende Brachet ins Land zog, um Kraft zu sammeln für den Heuert und den Ernting, in denen das Gras fiel und das Korn sich der Sichel bengt. Der Scheidung, der Meidung trennte den Sommer vom Herbst, der mit dem frühlichen Weinmonde begann und im mürrischen Gilbhart dem brummtigen Nebelung, Laubriß und Nachtfrost brachte, bis im Zulmond, dem Weitemond, die stille Zeit kam, da die Arbeit ruhte im weißverschneiten Lande.

Wie schon gesagt, sind es vor allem deutschvölkische Bestrebungen, die sich seit einigen Jahrzehnten bemühen, neben dem Bestreben, die überflüssigen Fremdwörter aus unserer Sprache auszumerzen, den alten deutschen Monatsnamen, die dem deutschen Geist und Gemüt so wohl entsprechen, wie-

der zu ihrem Recht verhelfen zu wollen, und jeder der bei dieser Kleinarbeit mithilft, dient der deutschvölkischen Sache.

Berlin-Tegel, im Vormung 1913.

Karl F. H. Schulze.